

Roland MARTI
Universität des Saarlandes
Saarbrücken
rwmslav@mx.uni-saarland.de

UDK: 003.349.1
811.163.1'01
DOI: <https://doi.org/10.31745/s.73.5>
Izvorni znanstveni rad
Primljen: 19. ožujka. 2022.
Prihvaćen: 12. prosinca 2022.

DER TRAKTAT *О ПИСМЕХЪ* DES MÖNCHS CHRABR

Der Traktat *O pismenechъ* ist einer der wichtigsten Texte für die frühe Geschichte des (alt)kirchenslavischen Schrifttums. Er ist offensichtlich konzipiert als Apologie der slavischen Schrift und der Verwendung des Slavischen in der Kirche, insbesondere für die Übersetzung der heiligen Schrift. Obwohl eher kurz, vermittelt er einzigartige Informationen hinsichtlich des ältesten für das Slavische verwendeten Alphabets, nämlich der Glagolica. Ursprünglich im 9. Jahrhundert in glagolitischer Schrift geschrieben, ist er in einer großen Anzahl kyrillischer Abschriften aus dem 14. bis 19. Jahrhundert überliefert. Angesichts seiner Bedeutung für die Geschichte des Altkirchenslavischen haben sich zahlreiche Forscher seit dem 19. Jahrhundert bis heute für den Text interessiert. Insbesondere wurden mehrere unterschiedliche Klassifikationen der handschriftlichen Überlieferung vorgeschlagen. Die verschiedenen Vorschläge werden dargestellt, ebenso die verbleibenden Desiderata der Forschung.¹

Schlüsselwörter: Chrabr, Traktat *O pismenechъ*, handschriftliche Überlieferung, kritische Ausgabe, glagolitisches Alphabet, altkirchenslavische Übersetzungen

1. EINLEITUNG

Der kurze Traktat (weniger als tausend Wörter, etwa 7 Seiten einer Handschrift *in quarto* bzw. 3 Druckseiten) stammt aus der Frühzeit des kirchenslavischen Schrifttums (Ende 9./Anfang 10. Jahrhundert) und wurde im ersten

¹ G. Ziffer und zwei anonymen Rezensenten sei für hilfreiche Hinweise und Korrekturen gedankt.

Bulgarischen Reich von einem namentlich sonst nicht bekannten Autor geschrieben. Chrabr ist entweder ein Pseudonym oder ein attributives Adjektiv (= der tapfere Mönch); außerdem entspricht der Name dem griechischen Andreas. Der Verfasser verwendet in seinem Text in einigen Passagen griechische Vorlagen, v.a. aus dem grammatischen Werk von Dionysios Thrax und dessen Scholien.² Das Original wurde in glagolitischer Schrift geschrieben, aber es sind nur kyrillische Abschriften erhalten.

Der Traktat beschreibt eingangs die Verschriftlichung des Slavischen: auf eine heidnische vorschrittliche Phase mit undefinierten Zeichen folgten nach der Christianisierung Versuche mit lateinischer und griechischer Schrift, die aber für die Wiedergabe spezifisch slavischer Laute nicht geeignet waren. Deshalb schuf Konstantin-Kyrill dank göttlicher Inspiration eine Schrift mit 38 Buchstaben, teils in Analogie zum griechischen Alphabet, teils gemäß dem Lautsystem des Slavischen. Den Anfang bildete, wie semitisch Aleph und griechisch Alpha, der Buchstabe АЗЪ. In einem Teil der Überlieferung wird dann die Buchstabenreihe, getrennt nach den zwei Quellen (griechisch und slavisch), aufgeführt. Chrabr verteidigt die von Gegnern kritisierte hohe Zahl von 38 Buchstaben mit dem Hinweis auf die identische Zahl für das Griechische (24 Buchstaben, 11 Diphthonge und 3 Zahlbuchstaben). Anschließend rechtfertigt er die Existenz von Schrift und Schrifttum im Slavischen gegen die Argumente der Verfechter der Konzeption, es könne nur drei heilige Sprachen geben (Hebräisch, Griechisch, Lateinisch wegen der Kreuzinschrift gemäß Joh. 19,19–20) durch Verweis auf die Priorität des Syrischen, die Sprache Adams, und die Verteilung der Künste und Wissenschaften auf verschiedene Völker (und damit Sprachen). Darüber hinaus begründet er seine Meinung, die griechische Schrift sei im Vergleich zur slavischen weniger verehrungswürdig, da sie erst in einem Entwicklungsprozess, an dem mehrere Reformer beteiligt waren, aus der phönizischen entstanden sei. Der Vorwurf des kollektiven Schaffensprozesses trifft auch die Bibelübersetzung, die Septuaginta.³ Im Gegensatz zu diesen kollektiven Anstrengungen im Griechischen, die erst noch in heidnischer Zeit geleistet wurden, steht die Schaffung der slavischen Schrift und der Bibelübersetzung durch einen einzigen heiligen Mann. Deswegen seien slavische Schrift und slavisches Schrifttum heiliger, und das werde

² Vgl. JAGIĆ 1895: 297–319; DOSTÁL 1963; ZIFFER 1995.a; ZIFFER 1995.b.

³ Chrabr benutzt dabei die Polysemie von ПИСМЕНА, das sowohl ‘Buchstaben’ als auch ‘(heilige) Schriften’ bezeichnen kann, um in der Argumentation von der Schrift zur Bibelübersetzung zu wechseln.

auch nicht durch spätere Korrekturen in Frage gestellt. Außerdem seien Konstantin-Kyrill (zusammen mit seinem Bruder Method) und sein Werk allen slavischen Schriftkundigen bekannt, während auf griechischer Seite kaum jemand über die Schrift- und Übersetzungsgeschichte Bescheid wisse. In einem Teil der Überlieferung wird darauf verwiesen, dass es noch Zeugen gebe, die sie (Konstantin-Kyrill und Method) noch gesehen hätten.⁴ Abschließend folgt eine Datierung der Schrifterschaffung auf A.M. 6363 (A.D. 855 bzw. 863).

Der Traktat ist trotz seiner Kürze von großer Bedeutung für das kirchenslavische Schrifttum, weil er die Existenz einer slavischen schriftlichen Überlieferung und die Nutzung von slavischen Übersetzungen für alle kirchlichen Belange argumentativ nach allen Regeln der Kunst begründet. Die hohe Zahl an Abschriften und Drucken aus verschiedenen Jahrhunderten und aus dem gesamten Bereich der *Slavia orthodoxa* ist ein Beweis für seine zentrale Bedeutung über einen langen Zeitraum und für ein großes Lesepublikum. Dies gilt um so mehr, als es sich um einen Text handelt, der für die Kirche nicht zwingend notwendig war und sich mit einem scheinbar eher marginalen Thema beschäftigt. Aber auch aus heutiger Perspektive ist der Traktat insbesondere für die Sprachwissenschaft und -geschichte wichtig, weil er sprachwissenschaftlich tiefe Einsichten seitens des Autors erkennen lässt und weil er zur frühen slavischen Schriftgeschichte Informationen liefert, die es in keiner anderen Quelle gibt.

Vom Text des Traktats gibt es auch bearbeitete und verkürzte Fassungen, insbesondere einen umgearbeiteten Auszug, der den Text Kyrill dem Philosophen zuschreibt.⁵ Außerdem werden Ausschnitte daraus öfters in anderen Werken zitiert.⁶ Und schließlich diente Chrabrs Traktat als Vorlage für einen Teil der *Vita* Stephans von Perm, verfasst von Epifanij dem Weisen († um 1420).⁷

⁴ Vgl. dazu Anmerkung 38.

⁵ Erhalten im *Berlinski Sbornik* (Berlin SPK Wuk 48), f. 71v–74r, cf. die Ausgabe MIKLAS; TASEVA; JOVČEVA 2006: 218–223. Eine weitere, leicht divergierende Abschrift ist im *Marča-Sbornik* überliefert (Belgrad МСПЦ Грyјић 219, f. 6 und 8), siehe STIPČEVIĆ 1964. Hier wird der Text allerdings nicht im Titel Konstantin-Kyrill zugeschrieben, sondern er wird unter dem 14. Februar, dem Gedenktag des Hl. Kyrill, aufgeführt.

⁶ Eine Übersicht über diese weitere Tradition gibt KUEV 1967: 167–179.

⁷ Vgl. die Gegenüberstellung der entsprechenden Passagen KUEV 1967: 172–175.

2. FORSCHUNGSGESCHICHTE; EDITIONEN

Der Traktat wurde 1824 erstmals im Rahmen einer wissenschaftlichen Veröffentlichung von K. Kalajdovič (KALAJDOVIČ 1824: 189–192) herausgegeben, und zwar nach dem Text im *codex vetustissimus*, der Laurentius-Hs. von 1348 (Sankt Petersburg РНБ F.I.376).⁸ Die erste monographische Veröffentlichung des Textes besorgte P. J. Šafařík 1851 (ŠAFAŘÍK 1851) auf der Grundlage der selben Hs., aber als kritische Edition mit Lesarten aus anderen Hss.⁹ Weiterhin ist das Chrabr gewidmete Kapitel (Борьба за славянскую письменность) in V. Jagićs Monographie (JAGIĆ 1895: 297–302) wichtig, wo er ebenfalls mehrere Abschriften abdruckte (z.T. mit Varianten).¹⁰ Die erste Textausgabe mit größerem Variantenapparat publizierte S. G. Vilinskij (VILINSKIJ 1901: 37–45).¹¹ Die Jagićsche Tradition, dem Traktat eine privilegierte Stellung unter den Texten aus und über die Frühzeit der slavischen Schrift und des slavischen Schrifttums einzuräumen, führte P. A. Lavrov 1930 weiter (LAVROV 1930: 162–174), wobei auch er Umarbeitungen berücksichtigte.¹² Fast gleichzeitig veröffentlichte den Traktat in ähnlichem Kontext J. Ivanov (IVANOV 1931: 440–446).¹³ Gleich motiviert ist schließlich die Aufnahme des Traktats in die altkirchenslavische Chrestomathie von M. Weingart und J. Kurz (WEINGART; KURZ 1949: 189–192) und in die vierbändige Quellensammlung *Magnae Moraviae fontes historici* (mit tschechischer Übersetzung).¹⁴

⁸ Im Apparat sind Varianten aus zwei früheren Drucken verzeichnet: aus einer *Azбука* von 1637 und einer historischen Quellensammlung von 1776/1791 (vgl. KALAJDOVIČ 1824: 88–89).

⁹ Zu den verwendeten zusätzlichen Quellen gehört die Moskauer Abschrift (Moskau РГБ МДА № 145).

¹⁰ Er veröffentlichte außerdem zwei umgearbeitete Varianten: die Fassung des *Berlinski sbornik* und das sog. *Skazanie*, eine ostslavische Variante des Traktats (JAGIĆ 1895: 303–308). Ein weiterer von ihm in diesem Kapitel veröffentlichter Text (JAGIĆ 1895: 308–310) hat nur marginal etwas mit Chrabrs Traktat zu tun.

¹¹ Zum Text in der Laurentius-Handschrift kollationierte er Varianten aus insgesamt sechs weiteren Abschriften.

¹² Der *codex electus* für die Edition ist wiederum die Laurentius-Hs. mit Varianten aus der Moskauer Abschrift und aus der Berliner Umarbeitung sowie aus einer Auswahl weiterer Abschriften.

¹³ Grundlage ist die (1.) Hilandarer (Moldauer) Abschrift (Athos Хил. 481 *olim* 482 *olim* 329) mit ausgewählten Varianten aus weiteren Abschriften.

¹⁴ Die Edition basiert auf der (1.) Hilandarer (Moldauer) Abschrift (Athos Хил. 481) nach der Edition von J. Ivanov (siehe vorhergehende Anmerkung) mit Varianten aus mehreren ande-

Eine neue Epoche in der Beschäftigung mit dem Traktat läutete K. M. Kuev (KUEV 1967) mit seiner Forschung ein, die zu zahlreichen Aufsätzen, aber vor allem zu seiner Chrabr-Monographie führte. Darin referierte er den bisherigen Forschungsstand, erörterte die wichtigsten textologischen Probleme und machte (das war der wichtigste Aspekt des Buches) alle 73 damals bekannten Abschriften bzw. Drucke des Textes zugänglich. Auf dieser, um einige Abschriften erweiterten Grundlage (80 Textexemplare) legte A. Giambelluca-Kossova (GIAMBELLUCA-KOSSOVA 1980) eine Edition vor, in der alle ihr bekannten Textexemplare kollationiert wurden; als *textus electus* diente die Abschrift im *codex vetustissimus* (mit italienischer Übersetzung).¹⁵ Es handelt sich um den ersten Versuch einer dezidiert kritischen Ausgabe auf der Grundlage der gesamten bekannten handschriftlichen Überlieferung. Auf einer nochmals vergrößerten Basis beruhte schließlich eine Rekonstruktion des Textes von W. R. Veder (mit englischer Übersetzung; VEDER 1999).¹⁶

3. ÜBERLIEFERUNG DES TEXTES

3.1. Handschriften

Wie bereits erwähnt, ist der Traktat in außerordentlich zahlreichen Abschriften und auch Drucken überliefert, und es gibt noch keine Edition, die alle bekannten Abschriften berücksichtigt.

Für die Überlieferung ist ein Merkmal charakteristisch, das auch für andere Texte aus der Frühzeit des kirchenslavischen Schrifttums (z.B. die Viten der Slavenlehrer Konstantin-Kyrill und Method) gilt: ein großer zeitlicher Abstand zwischen der Abfassung des Textes und den ältesten Abschriften. Die Niederschrift des Traktats ist, wie erwähnt, auf Ende 9./Anfang 10. Jahrhundert anzusetzen, und die älteste Abschrift stammt aus der Mitte des 14. Jahr-

ren publizierten Handschriften (BARTOŇKOVÁ et al. 1969: 364–376.). Gesondert ist eine weitere Variante, das sogenannte *Skazanie*, abgedruckt (BARTOŇKOVÁ et al. 1969: 445).

¹⁵ Edition und Filiation der Abschriften (Stemma) wurden bei aller Anerkennung z.T. recht kritisch gewürdigt, vgl. etwa MARTI 1983 und ZIFFER 1993.

¹⁶ Der rekonstruierte Text wird sowohl in glagolitischer als auch in kyrillischer Schrift geboten. Ein rekonstruierter Text mit Varianten zu drei Lexemen (воукы, кънигы, писма), der aber nicht spezifisch editorische Ziele verfolgte, liegt auch vor in MARTI 1981.

hunderts.¹⁷ Dazu kommt der Schriftwechsel: das Original wurde glagolitisch abgefasst, erhalten sind aber nur kyrillische Abschriften.

Die älteste Abschrift in der sogenannten Laurentius-Handschrift stammt aus dem Jahr 1348 und wurde in mittelbulgarischer Orthographie geschrieben (Sankt Petersburg РНБ F.I.376, f. 101v–105r, K. 188–191).¹⁸ Aus dem folgenden Jahrhundert sind fünf Abschriften überliefert: die ebenfalls mittelbulgarische Moskauer Abschrift (Moskau РГБ МДА № 145, f. 380r–383v, K. 192–194), die heute verschollene mittelbulgarisch-serbische Savina-Abschrift (K. 195–197), die serbische Montenegriner Abschrift (Plevlja, o.S., f. 297v–300)¹⁹, die ostslavische Čudover Abschrift (Moskau ГИМ Чуд. 269, f. 346v–348v, K. 198–201) und die ebenfalls ostslavische Abschrift des Rogožskoe-Friedhofs (Moskau РГБ Пор. № 253, f. 207v–208v).²⁰ Aus dem 15.–16. Jahrhundert stammen drei Abschriften serbischer Provenienz: die (2.) Hilandarer Abschrift (Athos Хил. 463, f. 87r–89v, K. 201–204), die Zographer Abschrift (Athos Зорг. 125, f. 54r–57r, K. 204–207) und die Piva-Abschrift (Sankt Petersburg РНБ Гильф. № 39, f. 231v–264v, K. 208–210).

Danach vergrößert sich die Zahl der Abschriften sehr rasch: für das 16. Jahrhundert sind es bereits zehn, darunter der älteste bekannte gedruckte Text aus dem Jahr 1578–1580 von I. Fedorov (K. 401–404), für das 17. Jahrhundert rund fünfzig, in beiden Fällen fast ausschließlich ostslavischer Provenienz.²¹ Darunter befinden sich die im folgenden noch erwähnten Zeugen: die (1.) Hilandarer (Moldauer) Abschrift (Athos Хил. 481, f. 248r–252r, K. 211–214), die Dreifaltigkeits-Sergius-Abschrift (Moskau РГБ ТСЛ № 769, f. 74v–76v, K. 224–225), die Kovel-Abschrift (Wien ÖNB cod. slav. 9, f. 374v–376v, K. 235–237) und die (1.) Solovki-Abschrift (Sankt Petersburg РНБ Сол. № 913, f. 206r–214v, K. 326–328).

¹⁷ Die Umarbeitung des Textes im *Berlinski Sbornik* ist geringfügig älter, stammt sie doch aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts.

¹⁸ Verwiesen wird nach der Signatur auf die Edition des Textes in KUEV 1967 (= K. + Seitenangabe). Bei Abschriften, die bei Kuev nicht verzeichnet sind, stammen die Angaben aus VEDER 1999: 18–20.

¹⁹ Text als Faksimile in KUEV 1988: 104–109.

²⁰ TREMBOVOL'SKIJ 1989: 85–86.

²¹ Gemäß Trembovol'skij stammten von den ihm bekannten 89 Abschriften 77 aus dem ostslavischen Raum (TREMBOVOL'SKIJ 1989: 72). Möglicherweise ist der gedruckte Text mit verantwortlich für die zunehmende Zahl an Abschriften im 17. Jahrhundert.

3.2. Filiation

Die beiden oben erwähnten Spezifika der Überlieferung (große zeitliche Lücke zwischen Entstehung und schriftlicher Überlieferung und nur kyrillische Textzeugen bei glagolitischem Original) erschweren die Rekonstruktion der frühen Textentwicklung und des Originals. In den vier Jahrhunderten ohne schriftliche Zeugen kann der Traktat textlich erheblich verändert worden sein,²² wofür aber keine schriftlichen Belege vorhanden sind, und diese Phase der Textentwicklung lässt sich nur mit einer gewissen Unsicherheit rekonstruieren. Die Rekonstruktion wird auch dadurch erschwert, dass nicht zweifelsfrei zu belegen ist, ob es vom glagolitischen Original glagolitische Abschriften gab, die verschiedene kyrillische Transliterationen begründeten, oder ob mehrere kyrillische Abschriften von einem glagolitisch geschriebenen Text gemacht wurden, die dann ihrerseits unterschiedliche kyrillische Überlieferungsstränge bildeten.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die stemmatischen Verhältnisse der Abschriften sehr unterschiedlich gesehen wurden.

Das erste *stemma codicum*, das vorgelegt wurde, stammt von A. Giambelluca-Kossova (GIAMBELLUCA-KOSSOVA 1980: 74). Es gibt zwar einen Vorläufer von F. V. Mareš, aber er klassifizierte die Abschriften nur aufgrund der im Text vorkommenden Präsentation des glagolitischen Alphabets, nicht aufgrund des ganzen Textes (MAREŠ 1971: 139–152). Giambelluca-Kossova geht, wie auch Mareš, von einem tripartiten Stemma aus, wobei den beiden Strängen α mit dem *codex vetustissimus* (bei Mareš C-1) und β mit der Moskauer Abschrift (bei Mareš A) nur wenige und vor allem südslawische Texte (insgesamt 10) angehören.²³ Den dritten Strang γ (bei Mareš B und C-2) bilden im wesentlichen die zahlenmäßig dominierenden Abschriften ostslawischer Provenienz, besonders zahlreich im Hyparchetyp ϵ . Der Unterschied zu Mareš liegt in der Unterordnung (im Falle von C-1 und C-2), und nicht zu übersehen ist auch die symbolische Gewichtung: für Giambelluca-Kossova ist offensichtlich α der beste Strang, der dem Original am nächsten steht (das

²² Ein Beleg dafür ist der *Berlinski sbornik*, der eine stark umgearbeitete Variante des Textes enthält und der, wie erwähnt, noch vor dem *codex vetustissimus* abgeschrieben wurde.

²³ Die Sonderstellung von β (= Mareš A) ergibt sich allein schon aus der *lectio difficilior* in der Alphabetsreihe, die ihre Bestätigung in alten Abecedarien und Alphabetgedichten findet. Bei α (= Mareš C-1) ist dagegen das Fehlen der Alphabetsreihe das primäre Charakteristikum (siehe dazu später). Beide kleineren Überlieferungsstränge sowie γ (= Mareš B und C-2) weisen daneben eine ganze Reihe v.a. lexikalischer Differenzen auf.

zeigt sich auch daran, dass sie als *codex electus* einen Vertreter von α , nämlich die Abschrift in der Laurentius-Handschrift wählt).

Aus der bereits erwähnten Kritik an der Edition und insbesondere am *stemma codicum*²⁴ von A. Giambelluca-Kossova entwickelte G. Ziffer einen alternativen Vorschlag, allerdings auf der Grundlage einer deutlich geringeren Anzahl von Abschriften. Auf dieser Basis gelangte er zu einem quadripartiten *stemma codicum*, wobei α recht genau Giambelluca-Kossovas β entspricht²⁵ und β^2 etwa α . Dabei ist aber zu beachten, dass β^2 und β^1 (das Abschriften aus Giambelluca-Kossovas Überlieferungsstrang γ enthält) auf den Hyparchetyp β zurückgehen und damit bei Ziffer näher zusammengehören. Neu sind bei Ziffer die Hyparchetypen δ (nur in der umgearbeiteten Fassung Moskau РГБ ТСЛ № 769 erhalten und indirekt in der kontaminierten Abschrift Sankt Petersburg РНБ Сол. № 913)²⁶ und γ (nicht direkt belegt, sondern nur aufgrund von Kontamination in der (1.) Hilandarer (Moldauer) Abschrift (Athos Хил. 481) erschließbar).²⁷

W. R. Veders Analyse und Darstellung der Abhängigkeitsverhältnisse unterscheidet sich in zwei Punkten von den obigen Vorschlägen. Zum einen geht er von zwei selbständigen Texten aus, die getrennt zu betrachten seien, nämlich einerseits der eigentliche Traktat von Chrabr („the Treatise *On the Letters*“, bei ihm als L bezeichnet), andererseits der Text, der in der früheren Forschung als *Skazanie* bekannt war („the Text *On the Script*“, S), den er allerdings nur vorläufig stemmatisch analysiert.²⁸ Zum andern schlägt er eine Art von „heptapartitem“ *stemma codicum* vor, wobei die Hyparchetypen durch je unabhängige Transkription aus der oder den glagolitischen Vorlage(n) entstanden seien (VEDER 1999: 36–52). Beim Vergleich der Vederschen Hyparchetypen mit den bisher dargestellten zeigt sich aber, dass die Unterschiede zumindest

²⁴ Vgl. ZIFFER 1993.

²⁵ Bei ihr ist allerdings die Abschrift Sankt Petersburg РНБ Сол. № 913 ein *textus descriptus*, während sie bei Ziffer mit einer Vorlage der Abschrift Moskau РГБ ТСЛ № 769 kontaminiert ist.

²⁶ Die erste Abschrift ist bei Giambelluca-Kossova nicht berücksichtigt, da sie zur umgearbeiteten Überlieferung des *Skazanie* gehört. Die zweite ist für sie, wie erwähnt, ein *codex descriptus* der Abschrift Moskau РГБ МДА № 145 und damit Bestandteil ihres Hyparchetyps β .

²⁷ Da dieser Hyparchetyp nicht in einer Abschrift überliefert ist, kommt er im Stemma von Giambelluca-Kossova nicht selbständig vor; stattdessen ordnet sie die Abschrift dem Hyparchetypus γ zu, nimmt allerdings Kontamination mit α an.

²⁸ „The text and the filiation of S could be established only provisionally, as it was recognized as a separate work only in the course of the investigation of L.“ (VEDER 1999: 54). Dies ist wohl auch der Grund, warum er in der Rekonstruktion (VEDER 1999: 88–152) beide wieder als einen behandelt.

bei den „starken Armen“ nicht unüberwindbar sind. Veders Hyparchetyp α entspricht ziemlich genau demjenigen von Giambelluca-Kossova und β^2 bei Ziffer. Ähnlich ist es im Falle von β (bei Ziffer α), ebenso bei γ und ε , nur dass bei Giambelluca-Kossova γ als Hyparchetyp von δ und ε gesehen wird, so dass die Entsprechungen anders etikettiert sind (Veder $\gamma \approx$ Giambelluca-Kossova δ ; Veder $\varepsilon \approx$ Giambelluca-Kossova ε). Die übrigen Hyparchetypen betreffen nur einzelne Abschriften, die in der Regel Umarbeitungen darstellen: *b* wird vom *Berlinski sbornik* und vom *Marča-Sbornik* gebildet, *r* besteht aus Moskau РГБ ТСЛ № 769 (bei Ziffer δ) und zwei jüngeren Abschriften, *s* nur aus der heute verschollenen Savina-Abschrift.²⁹ Dazu kommt die aus α und ε kontaminierte Kovel-Abschrift (Wien ÖNB cod. slav. 9, f. 374v–376v), die auch schon bei Giambelluca-Kossova als solche aufgeführt ist.

Die Unterschiede in den *stemma* sind, was die „Grobstruktur“ angeht, also nicht sehr ausgeprägt; sie sind eher im Mikrobereich zu suchen, der hier nicht dargestellt werden kann.

Nicht ganz nebensächlich ist allerdings die indirekte Gewichtung, die in den verschiedenen *stemma* den einzelnen Überlieferungssträngen gleichsam symbolisch durch die Benennung gegeben wird. Während Giambelluca-Kossova und Veder den Zweig mit der Abschrift in der Laurentius-Handschrift bevorzugen (bei beiden α), ist es bei Ziffer und vor ihm schon bei Mareš der Überlieferungsstrang mit der Moskauer Abschrift als ältestem Beleg (α bzw. A), was sicher der richtige Ansatz ist.

4. ENTWICKLUNG

4.1. Rekonstruktion

Wie eingangs erwähnt, wirft Chrabrs Traktat zahlreiche Fragen auf, die z.T. als geklärt gelten können, z.T. aber immer noch umstritten sind. Sie hängen mit der Frage zusammen, was an dem in den vielen Abschriften vorhandenen Text dem Original zugeordnet werden kann. Und in einzelnen Fällen ist die Überlieferung nicht verständlich, so dass nur *divinatio* hilft. Im folgenden sollen einige dieser diskussionswürdigen Textpassagen erwähnt werden.

²⁹ Sowohl Ziffer als auch Veder widersprechen der Vermutung von Giambelluca-Kossova, Sreznevskij hätte bei seiner Edition der Abschrift eigenmächtig Lesungen verändert (GIAMBELLUCA-KOSSOVA 1980: 55; ZIFFER 1993: 72–74; VEDER 1999: 40).

Heute ist unstrittig, dass das Original glagolitisch geschrieben war und die Aussagen über die Schrift sich auch auf die glagolitische Schrift beziehen.³⁰ Aber auch dann bleiben einige Passagen im Text rätselhaft. In 1: 11–23 führt Chrabr Beispielwörter an, deren Anfangslaut nicht mit griechischen Buchstaben wiedergegeben werden kann. Maximal kommen folgende Wörter vor: **вогъ, животъ, сѣло, цръкы, чагание, чьловѣкъ, широта, щедроты, гдъ, ждъ, юностъ, ѡзъикъ.**³¹ Hier ist unlogisch, dass in einem Teil der Überlieferung zwei Beispiele für **ч** vorkommen. Veder (VEDER 1999: 92–94) schlägt mittels *divinatio* ein Wort mit dem glagolitischen Buchstaben **℞** vor: **℞Δ†РѢЭ** (für **чагание**), das allerdings am falschen Ort in der alphabetischen Reihenfolge steht; außerdem wird das Wort in der altkirchenslavischen glagolitischen Überlieferung nur mit **ѡб** geschrieben.³² Bei der ersten Präsentation der Alphabeteihe (6: 3) findet sich nur in drei stemmatisch zusammengehörigen Abschriften (bei Ziffer **δ**, bei Veder **г**) das ganze Alphabet, sonst enthalten die Abschriften verkürzte Angaben: **а в в г** (**а** и прочаа); **а в в даже и до ѡ**; **а в в д ж**. Veder rekonstruiert ein Inventar des gesamten Alphabets, während wohl eher die letzte Lesart dem glagolitischen Original am nächsten kommt, weil sie einen Transliterationsfehler bewahrt: **д ж** entspricht glagolitischem **ѡѡ Ѣ** (= **до ѡ**), welches falsch als **ѡб Ѣ** (= **д ж**) gelesen wurde. Bei der getrennten Aufzählung der Buchstaben, die eine griechische Entsprechung haben oder nur slavisch sind (6: 5), ist der Schluss der griechischen Reihe problematisch. Hier rekonstruiert Veder eine Abfolge, die nicht dem Griechischen entspricht (**ѡ** и [kein Buchstabe, sondern Konjunktion ‘und’] **ѡ ѡ ѡ**). Dabei ist die *lectio difficilior* eindeutig in der Moskauer und der Solovki-Abschrift zu finden (**ѡѡ**, и **ѡѡ**. **ѡѡ**. К. 193, 327). Diese ist allerdings kaum verständlich und stellt letztlich eine *crux* dar, für die es unterschiedliche Erklärungsversuche gibt. Ähnliches gilt für die Reihe der Buchstaben für slavische Laute (6: 8), wo

³⁰ Dies war im 19. Jahrhundert noch nicht klar, weil die Passage 6:4 **от сихъ сѣтъ. къ. подобна гръкъскыи писменемъ** (wo nicht anders vermerkt, zitiere ich hier und im folgenden den rekonstruierten Text nach VEDER 1999: 88–152) so interpretiert wurde, dass die dem Griechischen entsprechenden Buchstaben formal, nicht nur funktional übernommen worden seien. Diese Interpretation hängt auch damit zusammen, dass man im 19. Jahrhundert, insbesondere in der russischen Slavistik, noch recht lange der Ansicht war, Konstantin-Kyrill hätte die kyrillische Schrift geschaffen und die glagolitische Schrift sei entweder später entstanden oder stamme vom Hl. Hieronymus.

³¹ In den Überlieferungssträngen sind die einzelnen Wörter unterschiedlich vertreten, was hier vernachlässigt werden kann.

³² Zur Schreibung in den übrigen altkirchenslavischen glagolitischen Denkmälern vgl. SLOVNÍK 1966–1997, s.v. **ѡѡгание**.

wieder die Moskauer Abschrift die *lectio difficilior* bietet (... ѿ. ш. ѿ шь. ѿь. ѿ. ... К. 193). Auch hier ist die Interpretation umstritten. Diskutiert wird auch, ob der Zusatz zur Nennung von Konstantin-Kyrill und Method (14: 15–17) сѣтъ во юще живи. иже сѣтъ видѣли и. ursprünglich sei, was für die Datierung des Textes nicht unerheblich ist.³³ Für die Namensvariante des Fürsten Kocel, nämlich Kostel, ergibt sich aus der Lesart in der Abschrift Athos Хил. 481 (и КѡЦЕЛА, КНАСА ВЛАТѢНСКА КѡСТЕЛА) eine mögliche toponymische Erklärung (ZIFFER 1995.c). Schwierigkeiten bereitet schließlich auch die Datierung der Erschaffung der Glagolica auf das Jahr A.M. 6363 (14: 27), das nach üblicher byzantinischer Zeitrechnung A.D. 855 statt des durch andere Quellen belegten Datums 863 ergibt; nach alexandrinischer Zeitrechnung ergibt sich aber genau die letztere Jahreszahl.³⁴ Auch das für den Text zentrale Wortfeld von „Schrift(en)“ bzw. „Buchstabe“, das durch eine ganze Reihe von Wörtern abgedeckt wird (азвоук(в)а, воукы, грамота, кѣнигы, писаниа, писма, слово, слово писменно, zu denen es in den einzelnen Abschriften häufig *variae lectiones* gibt, ist kritisch untersucht worden (MARTI 1981).

4.2. Textentwicklung

Betrachtet man die Überlieferung hinsichtlich ihrer chronologischen und (sprach)geographischen Struktur, lässt sich festhalten, dass die ältesten Abschriften (ab dem 14. Jahrhundert) fast ausschließlich südslavischer Provenienz sind, während die ostslavische Überlieferung, wie auch bei anderen Texten, noch eher marginal ist. Ab dem 17. Jahrhundert ändert sich das Bild vollständig, indem die ostslavische Tradition (v.a. mit Abschriften, die auf den relativ homogenen Hyparchetyp v zurückgehen)³⁵ nun absolut dominiert. Vereinfacht lässt sich festhalten, dass die stemmatisch großen Differenzen in die frühe, hauptsächlich südslavische Tradition fallen, während die ostslavische Tradition v.a. des 17. Jahrhunderts recht einheitlich ist. Veder verbindet die Textentwicklung mit geschichtlichen Ereignissen, nämlich der Einnahme Preslavs durch Svjatoslav Igorevič im Jahr 969 und seinem Rückzug nach

³³ Zusätzlich ergibt sich die Schwierigkeit, dass in den Abschriften nur das Pronomen иѣъ (GA-Plural statt des zu erwartenden Duals) oder gar keines vorkommt, das Verb also absolut gesehen wird. Die Form и (ASg, d.h. entweder nur auf Konstantin-Kyrill oder auf Method bezogen), wie von Veder rekonstruiert, ist in den bekannten Abschriften nicht belegt.

³⁴ Vgl. dazu KUEV 1967: 85–148.

³⁵ Vgl. GIAMBELLUCA-KOSSOVA 1980: 74.

Kiev 971 infolge der Niederlage im Kampf gegen den byzantinischen Kaiser. Dabei habe der Kiever Großfürst u.a. zahlreiche Handschriften aus der bulgarischen Zarenbibliothek mitgenommen (VEDER 1999: 184–189). Die lange Phase der fehlenden handschriftlichen Überlieferung des Traktats wird dadurch allerdings nicht erklärt. Die Popularität und deshalb auch große Verbreitung des Textes im ostslavischen Raum im 16./17. Jahrhundert ist wohl im Kontext der Auseinandersetzung mit der Westkirche zu sehen, insbesondere mit der von jesuitischer Seite betriebenen missionarischen Tätigkeit im Rahmen der Konterreformation in den Randgebieten der *Slavia orthodoxa*. Die ostslavische Überlieferung zeigt auch eine Anpassung an die veränderte Umgebung, z.B. durch die Veränderung des Alphabets, um es mit dem kyrillischen der Schreiber in Übereinstimmung zu bringen (6: 5–8) oder beim Verweis auf Regierungszeiten bei der Datierung (14: 26).

5. OFFENE FRAGEN

Eingangs wurde darauf hingewiesen, dass Chrabrs Traktat, gemessen an seiner Länge, wohl der am besten untersuchte Text des frühen slavischen Schrifttums ist.³⁶ Gleichwohl sind noch einige Aspekte umstritten, ungenügend oder gar nicht untersucht. Am dringlichsten ist eine Klärung der Textgrundlage. Dazu müssen zunächst die stemmatischen Verhältnisse angesichts der verschiedenen, z.T. einander widersprechenden Vorschläge geklärt werden. Diese Klärung kann dann die Grundlage für eine zuverlässigere Edition bilden, die gleichzeitig auch die nach der Monographie von Kuev neu entdeckten und z.T. in die Editionen von Giambelluca-Kossova und Veder noch nicht eingearbeiteten Abschriften berücksichtigt, obwohl diese das Gesamtbild kaum verändern dürften. Außerdem sollte den Umarbeitungen in ihrem Verhältnis zum Ausgangstext mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ein weiterer Gesichtspunkt, der genauer untersucht werden sollte, ist die Textumgebung (im Sinne des Lichačevschen Konvois), in der Chrabrs Traktat in den Handschriften überliefert wurde.

Trotz der vielen Publikationen zum Traktat und mit ihm verbundenen Aspekten ist also noch einiges zu klären, und es sind sicher noch neue Erkenntnisse zu erwarten.

³⁶ Vgl. die umfassende, aber gleichwohl nicht vollständige Bibliographie (bis 2002) in GRAŠEVA 2003: 503–505.

VERZEICHNIS DER ZITIERTEN HANDSCHRIFTEN UND
ABSCHRIFTEN

- Berlinski Sbornik*, 14. Jh. (Anfang), Berlin, Staatsbibliothek (SPK), *Wuk* 48.
Čudov-Abschrift, 15. Jh., Moskau, Государственный исторический музей (ГИМ), Чуд. 269.
Dreifaltigkeits-Sergius-Abschrift, 16. Jh., Moskau, Российская государственная библиотека (РГБ), *ТСЛ № 769*.
 (1.) *Hilandarer (Moldauer) Abschrift*, 16. Jh., Athos, Hilandar-Kloster, *Хил.* 481.
 (2.) *Hilandarer Abschrift*, 15.–16. Jh., Athos, Hilandar-Kloster *Хил.* 463.
Kovel-Abschrift, 16. Jh., Wien, Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), *Cod. slav.* 9.
Laurentius-Hs., 1348, Sankt Petersburg, Российская национальная библиотека (РНБ), *F.I.376*.
Marča-Sbornik, um 1550., Belgrad, Музеј Српске Православне Цркве (МСПЦ), *Групић* 219.
Montenegriner Abschrift, 15. Jh., Plevlja, Dreifaltigkeitskloster, *o.S.*
Moskauer Abschrift, 15. Jh., Moskau, РГБ МДА, *№ 145*.
Piva-Abschrift, 15.–16. Jh., Sankt Petersburg, РНБ, *Гильф. № 39*.
Rogožskoe-Abschrift, 15. Jh., Moskau, РГБ, *Роз. № 253*.
Savina-Abschrift, 15. Jh. (verschollen).
 (1.) *Solovki-Abschrift*, 17. Jh., Sankt Petersburg, РНБ, *Сол. № 913*.
Zograph Abschrift, 15.–16. Jh., Athos, Zographos-Kloster, *Зогр.* 125.

LITERATUR

- BARTOŇKOVÁ, D.; L. HAVLÍK; I. HRBEK; J. LUDVÍKOSKÝ; R. VEČERKA(eds.)
 1969. *Magnae Moraviae fontes historici III Diplomata. Epistolae. Textus historici varii*. Brno: Univerzita J. E. Purkyně.
 DOSTÁL, A. 1963. Les origines de l’apologie slave par Chrabr. *Byzantinoslavica* 24: 236–246.
 [GIAMBELLUCA-KOSSOVA 1980] = ДЖАМБЕЛУКА-КОССОВА, А. 1980. Черноризец Храбър. О писменехъ. София: БАН. [DŽAMBELUKA-KOSSOVA, A. 1980. Černorizec Hrab’r. O pismeneh’. Sofiâ: BAN.]
 GRAŠEVA 2003 = ГРАШЕВА, Л. 2003. Черноризец Храбър. Кирило-методиевска енциклопедия IV. София: БАН – Академично издателство „Марин Дринов“, 497–505. [GRAŠEVA, L. 2003. Černorizec Hrab’r. Kirilo-metodievska enciklopediâ IV. Sofiâ: BAN – Akademično izdatelstvo „Marin Drinov“, 497–505.]
 IVANOV 1931 = ИВАНОВ, Й. 1931. Български старини из Македония. София: Др̀жавна печатница. [IVANOV, J. 1931. B’lgarski starini iz Makedoniâ. Sofiâ: Dr’žavna pečatnica.]
 [JAGIĆ 1895] = ЯГИЧ, В. 1895. Рассуждения южнославянской и русской старины о церковно-славянском языке. Санктпетербург: Типография Императорской

- Академии Наук. [ĀGIČ, V. 1895. *Rassuždeniâ ũžnoslavânskoj i ruskoj stariny o serkovno-slavânskom âzyke*. Sanktpeterburg: Tipografiâ Imperatorskoj Akademii Nauk.]
- KALAJDOVIČ 1824 = КАЛАЙДОВИЧ, К. Ф. 1824. Иоанн, Ексарх болгарский. Москва: Типография Семена Селивановского. [KALAJDOVIČ, K. F. 1824. *Ioann, Eksarh bolgarskij*. Moskva: Tipografiâ Semena Selivanovskogo.]
- KUEV 1967 = КУЕВ, К. М. 1967. Черноризец Храбър. София: БАН. [KUEV, K. M. 1967. *Černorizec Hrabr*. Sofiâ: BAN.]
- KUEV 1988 = КУЕВ, К. М. 1988. Черногорският препис на Храбровото сказание. *Palaeobulgarica* 12(3): 103–112. [KUEV, K. M. 1988. *Černogorskiât prepis na Hrabrovoto skazanie*. *Palaeobulgarica* 12(3): 103–112.]
- LAVROV 1930 = ЛАВРОВ, П. А. 1930. Материалы по истории возникновения древнейшей славянской письменности. Ленинград: АН СССР. [LAVROV, P. A. 1930. *Materialy po istorii vznikoventiâ drevnejšej slavânskoj pis'mennosti*. Leningrad: AN SSSR.]
- MAREŠ, F. V. 1971. Hlaholice na Moravě a v Čechách, *Slovo* 21: 133–199.
- MARTI 1981 = МАРТИ, Р. 1981. Стилистические особенности апологии Храбра. Старобългарска литература 10: 59–70. [MARTI, R. 1981. *Stilističeskie osobennosti apologii Hrabra*. *Starob'lgarska literatura* 10: 59–70.]
- MARTI, R. 1983. Textologische Probleme der Apologie Chrabrs. *Anzeiger für slavische Philologie* 14: 117–147.
- MIKLAS, H.; L. TASEVA; M. JOVČEVA. 2006. *Berlinski Sbornik. Ein kirchenslavisches Denkmal mittelbulgarischer Redaktion des beginnenden 14. Jahrhunderts ergänzt aus weiteren handschriftlichen Quellen*. Sofia – Wien: Kyrrilomethodianisches Forschungszentrum – Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- ŠAFAŘÍK, P. J. 1851. *Mnicha Chrabra o písmenech slovanských*. Praha: Haase.
- SLOVNÍK 1966–1997 = Slovník jazyka staroslověnského / Lexicon linguae palaeoslovenicae, I–IV. J. Kurz; Z. Hauptová (edd.). Praha: Academia.
- STIPČEVIĆ, B. 1964. Marčanska varijanta »Skazanja o sloveseh« Črnorisca Hrabra. *Slovo* 14: 52–62.
- TREMBOVOL'SKIJ 1989 = ТРЕМБОВОЛЬСКИЙ, Я. 1989. Древнеболгарский памятник „О писменехъ чръноризца Храбра“ на Руси. *Palaeobulgarica* 13(4): 68–90. [TREMBOVOL'SKIJ, Ā. 1989. *Drevnebolgarskij pamâtnik „O pismeneh” čr'no-rizca Hrabra“ na Rusi*. *Palaeobulgarica* 13(4): 68–90.]
- VEDER, W. R. 1999. *Utrum in alterum abiturum erat? A Study of the Beginnings of Text Transmission in Church Slavic. The Prologue to the Gospel Homiliary by Constantine of Preslav, the Text On The Script and the Treatise On The Letters by Anonymous Authors*. Bloomington: Slavica.
- VILINSKIJ 1901 = ВИЛИНСКИЙ, С. Г. 1901. Сказание черноризца Храбра о письменах славянских. Одесса: Экономическая типография. [VILINSKIJ, S. G. 1901. *Skazanie černorizca Hrabra o pis'menah slovânskih*. Odessa: Ėkonomičeskaâ tipografiâ.]
- WEINGART, M.; KURZ, J. 1949. *Texty ke studiu jazyka a písemnictví staroslověnského*. Praha: Slovanský seminář Karlovy university.

ZIFFER, G. 1993. Sul testo e la tradizione dell'*Apologia* di Chrabr. *AION Slavistica 1*: 65–95

ZIFFER, G. 1995.a. Le fonti greche del monaco Chrabr. *Byzantinoslavica 56(3)*: 561–570.

ZIFFER, G. 1995.b. Zur Komposition des Traktats „Über die Buchstaben“ des Mönchs Chrabr. *Die Welt der Slaven 40(1)*: 58–75.

[ZIFFER 1995.c] = ДЗИФФЕР, ДЖ. 1995.c. Заметка о рукописной традиции сказания «О писменехъ» черноризца Храбра (Хиландарский список № 481). *Славяноведение 2*: 71–75. [DZIFFER, DŽ. 1995.c. Zаметka o rukopisnoj tradicii skazaniâ «O pismeneh» černorizca Hrabra (Hilandarskij spisok № 481). *Slavânovedenie 2*: 71–75.]

Summary

Roland MARTI

THE TREATISE ON THE LETTERS BY THE MONK CHRABR

The treatise *On the letters* is probably the most important text for the early history of (Old) Church Slavonic writing. It is obviously conceived as an apology of Slavonic writing and the use of Slavonic in church, especially for the translation of the Scriptures. Although rather short, it provides unique information about the original alphabet used to write Slavonic, viz. Glagolitic. Written in the 9th century in Glagolitic script, it is conserved in a large number of Cyrillic copies from the 14th to the 19th century. The text, due to its importance for the history of the Church Slavonic tradition, has attracted the interest of many scholars from the 19th to the 21st century. Several different classifications of the rich manuscript tradition have been proposed. The various solutions are presented as well as the *desiderata* for future research on the text.

Keywords: Chrabr, *Treatise On the Letters*, manuscript tradition, critical edition, Glagolitic script, Church Slavonic translations

Sažetak

Roland MARTI

RASPRAVA O SLOVIMA ČRNORISCA HRABRA

Rasprava *O slovima* vjerojatno je najvažniji tekst za ranu povijest (staro)crkvenoslavenske pismenosti. Rasprava je očito zamišljena kao apologija slavenskoga pisma i uporabe slavenskoga jezika u Crkvi, posebice za prijevod *Svetoga pisma*. Iako je rasprava prilično kratka, donosi iznimno vrijedne podatke o izvornome pismu za pisanje slavenskoga jezika, tj. o glagoljici. Ra-

sprava je napisana u 9. stoljeću glagoljicom, a sačuvana je u velikome broju ćiriličnih prijepisa iz razdoblja od 14. do 19. stoljeća. Tekst je zbog svoje važnosti za povijest crkvenoslavenske tradicije izazivao zanimanje mnogih znanstvenika od 19. do 21. stoljeća. Predloženo je nekoliko različitih klasifikacija bogate rukopisne tradicije. Predstavljeni su različiti mogući zaključci i donesena su *desiderata* za buduća istraživanja teksta.

Ključne riječi: Hrabar, rasprava *O slovima*, rukopisna tradicija, kritičko izdanje, glagoljica, crkvenoslavenski prijevodi

Roland MARTI
Saarland University
rwmslav@mx.uni-saarland.de